

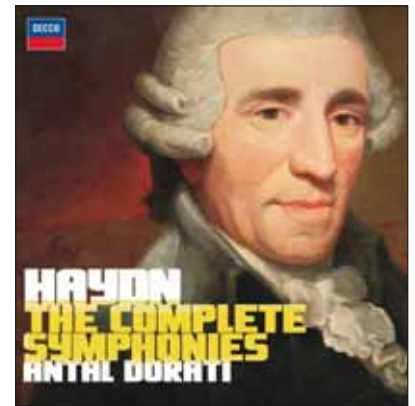
Haydn-Standard

Mit seiner Gesamteinspielung der Haydn-Sinfonien setzte Antal Doráti Anfang der siebziger Jahre einen Meilenstein in der Haydn-Diskographie. Zum Haydn-Jahr veröffentlicht Decca die Einspielungen nun als CD-Box.



Haydn-Pionier Antal Doráti.

Foto: Universal



harmonia Hungarica war nie wirklich ein Spitzenorchester. Da gibt es klangliche Defizite – einen wenig fokussierten Streicherton, mulmige Bläser – und solche spieltechnischer Natur: falsche Töne, wacklige Intonation, unpräzises Zusammenspiel. Die fehlende Sorgfalt mag man gerne dem engen Zeitplan dieser Aufnahmen zuschreiben. Der oft schwerfällige Duktus der Menuette, die insgesamt nivellierende, auf den großen Bogen gerichtete Artikulation, die vermeintlich „klassische“ Einebnung der Emotionen, die Dominanz der Streicher über die Bläser beispielsweise hängen jedoch sicherlich mit dem stilistischen Empfinden der Zeit um 1970 zusammen.

Da das heutige Klangideal bei Haydn stark von der historischen Aufführungspraxis geprägt ist (auch in Aufführungen mit „modern“ instrumentierten Orchestern), erscheint Dorátis Haydn mittlerweile jedoch etwas unzeitgemäß. Zu einer Zeit jedoch, als die Originalklang-Bewegung sich noch kaum um Haydn kümmerte, zeigte Doráti bereits ein Interesse an aufführungspraktischen Fragen. So

ließ er in einigen C-Dur-Sinfonien die Hörner, wie von Haydn vorgeschrieben, in hoch C, also in Trompetenlage, spielen,

was damals noch etwas Spektakuläres war. So wirkt ferner in den frühen Sinfonien bis ungefähr zur Nr. 40 ein Cembalo als Continuoinstrument mit, auch das ein Muss für jemanden, der Haydn „authentisch“ wiedergeben wollte (inzwischen denkt man über diesen Punkt freilich ganz anders). Und mancher Satz kommt unter Doráti doch recht frisch und ansprechend heraus. Nehmen wir nur den Kopfsatz der Sinfonie 82 („L'ours“): Mehr „Drive“ legen hier auch die Originalklang-Ensembles nicht an den Tag.

Andreas Friesenhagen

Handelt es sich bei Doráti nun um die erste Gesamteinspielung der Sinfonien Joseph Haydns oder nicht? Die Antwort liegt nicht unbedingt auf der Hand. Denn etwa zur gleichen Zeit wie Antal Doráti und die Philharmonia Hungarica nahmen der österreichische Dirigent Ernst Märzendorfer und das „Vienna Chamber Orchestra“ für einen US-amerikanischen Plattenclub namens „Musical Heritage Society“ ebenfalls sämtliche Haydn-Sinfonien auf. Märzendorfers 1972 erstmals veröffentlichte Einspielung ist von der Aura des Geheimnisvollen umgeben: Kaum jemand hat sie je gehört. Die Platten waren damals schon in den USA nicht verbreitet, und den Sprung über den Atlantik schafften sie erst recht nicht. Bis heute steht eine Wiederveröffentlichung aus. Was die Verbreitung angeht, hatte es Dorátis bei Decca produzierter Zyklus freilich leichter. Aber erst 1973 kam die letzte Folge dieser Serie auf den Markt, so dass Doráti sich im Wettrennen um den kompletten Haydn mit dem zweiten Platz begnügen musste.

Bei Decca bestanden anfangs Zweifel an der Rentabilität dieses Projekts, die aber schon durch die erste LP-Kassette, die im September 1970 herauskam, zerstreut wurden. Die Aufnahmen trafen bei Kritikern und Hörern auf große Zustimmung. Und

vor allem: Sie verkauften sich gut. Bald schon galt diese Einspielung als die Standardeinspielung der Haydn-Sinfonien schlechthin. Es folgte die Auszeichnung mit dem Grand Prix du Disque.

Für den Ungarn Doráti, den man in den 1960ern vor allem mit Bartók und Stravinsky in Verbindung brachte, war Haydn eine Herzensangelegenheit. Er arbeitete

Hörner in Trompetenlage waren damals noch etwas Spektakuläres

bei den Sinfonien mit der Philharmonia Hungarica zusammen, einem 1956 gegründeten Orchester ins Exil gegangener ungarischer Musiker, das bis zu seiner Auflösung 2001 im westfälischen Marl beheimatet war. Nach den Sinfonien machte Doráti sich an die Klavierkonzerte und die Opern Haydns. Auch hier leistete er Pionierarbeit. Viele der Opern beispielsweise, die er zwischen 1975 und 1980 für Philips aufnahm, waren bis dato nicht auf Tonträgern verfügbar gewesen.

Der besondere Rang der Doráti-Einspielungen verdankt sich diesem engagierten Archäologentum. Von der musikalischen Seite aus betrachtet, gibt und gab es schon seinerzeit Vorbehalte. Das fängt beim Orchester an, denn die Phil-

Haydn, Sämtliche Sinfonien; Philharmonia Hungarica, Antal Doráti (1969–1972)
Decca/Universal 33 CDs 028947812210

Originale zum Jubiläum

Die Reihe „The Originals“ aus dem Hause Decca (Universal) geht in die nächste Runde: Fünf Titel aus dem legendären Katalog werden, teilweise digital remastert, aktuell wiederveröffentlicht. John Eliot Gardiner mitsamt seinem Monteverdi Choir und den English Baroque Soloists interpretiert Händels Oratorium „Israel in Egypt“ – und zelebriert damit auch gleich den 250. Todestag des Komponisten. Ebenfalls erschienen sind Donizettis „La fille du

régiment“ mit Joan Sutherland und Luciano Pavarotti in den Hauptrollen, am Pult Richard Bonynges, sowie das „Italian Songbook“ mit Liedern von Bellini, Donizetti und Rossini, interpretiert von Mezzo-Star Cecilia Bartoli und James Levine am Piano. Zwei weitere Veröffentlichungen nehmen dann schon einmal den 200. Todestag von Joseph Haydn vorweg: „Die Schöpfung“



mit dem Royal Philharmonic Orchestra unter Antal Dorati und Alfred Brendel, der Klaviersonaten des Wiener Meisters zum Klingen bringt.

Opernstars im Fünferpack

Ebenfalls um fünf Titel wird die Mid-price-Opernreihe der EMI erweitert: Rudolf Schock, Hermann Prey und die empfindsame Elisabeth Grümmer sind in einer „Freischütz“-Aufnahme unter Joseph Keilberth zu hören (1959); Renata Scotto brilliert in der Titelrolle von „Tosca“ neben Plácido Domingo und Renato Bruson unter James Levine (1981), Gundula Janowitz, Sylvia Geszty, Hermann Prey, Peter Schreier und Theo Adam gehören zum il-

lustren „Ariadne auf Naxos“-Ensemble, das Rudolf Kempe 1968 in der Dresdner Lukaskirche um sich versammelt hat; in den Londoner Abbey-Road-Studios entstand 1986 Bernard Haitinks Lesart von Mozarts „Così fan tutte“ mit Carol Vaness, Delores Ziegler und John Aller und Barbara Hendricks, Brigitte Fassbaender und José van Dam



sind unter Lawrence Foster in Enescus Oper „Oedipe“ zu hören (1989).

Lieder aus dem Norden

Obwohl Jean Sibelius sein Gesamtwerk schon recht früh als abgeschlossen betrachtete, konnte er bis zur freiwilligen Frührente, die er in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts antrat, auf eine durchaus beachtliche Anzahl von Kompositionen verweisen. Allein fünf CDs mit Liedern des finnischen Nationalkomponis-

ten enthält der siebte Teil der gewaltigen Sibelius-Edition aus dem Hause BIS (KC), darunter Aufnahmen mit den Sängerinnen Anne Sofie von Otter und Monica Groop, entstanden im Zeitraum der letzten 20 Jahre.

Die Box dokumentiert das Gesamtwerk des Sibelius'schen Liedschaffens von den

Anfängen bis zum späten Gelegenheitswerk und zeigt den Komponisten als den neben Grieg wohl bedeutendsten Vertoner skandinavischer Texte. Trotz seiner Vorliebe für das originäre Finnisch weicht Sibelius immer wieder auf das geschmeidigere und kantablere Schwedisch aus. Die Box kostet etwa 50 Euro.



Nachtstücke

Herbert Schuch führt durch ein Programm zwischen Traum, Groteske und Dämonie.

Herbert Schuchs Konzerte zeichnen sich stets durch unkonventionelle Dramaturgien aus, die neue Blickwinkel öffnen und verborgene Verbindungslinien zwischen Werken verschiedener Epochen suchen. Entsprechend weitgreifend und doch eng verknüpft das Programm seiner neuen Solo-CD: Faszination garantiert!

SCHUMANN • HOLLIGER • SKRIABIN
RAVEL • MOZART OehmsClassics 733



Schubert • Lachenmann
Herbert Schuch, Klavier
OehmsClassics 593

Welcher junge Pianist hat schon die Befähigung, den Schneid, auf einer Schubert-CD Platz zu schaffen für Stücke Helmut Lachenmanns? (...) Ein Reifezeugnis für einen jungen Musiker, wenn er sich wie Herbert Schuch die innere und äußere Zeit nimmt, die Musik zu sich selbst kommen zu lassen... Süddeutsche Zeitung



Ravel • Schumann
Herbert Schuch, Klavier
OehmsClassics 541

Kein typisches Debüt-Repertoire zum Vorführen der pianistischen Pranke. Dafür eine Reife des Ausdrucks, eine Durchdringung der kompositorischen Ideen und eine farbtintensive Darstellung... Frankfurter Allgemeine Zeitung